

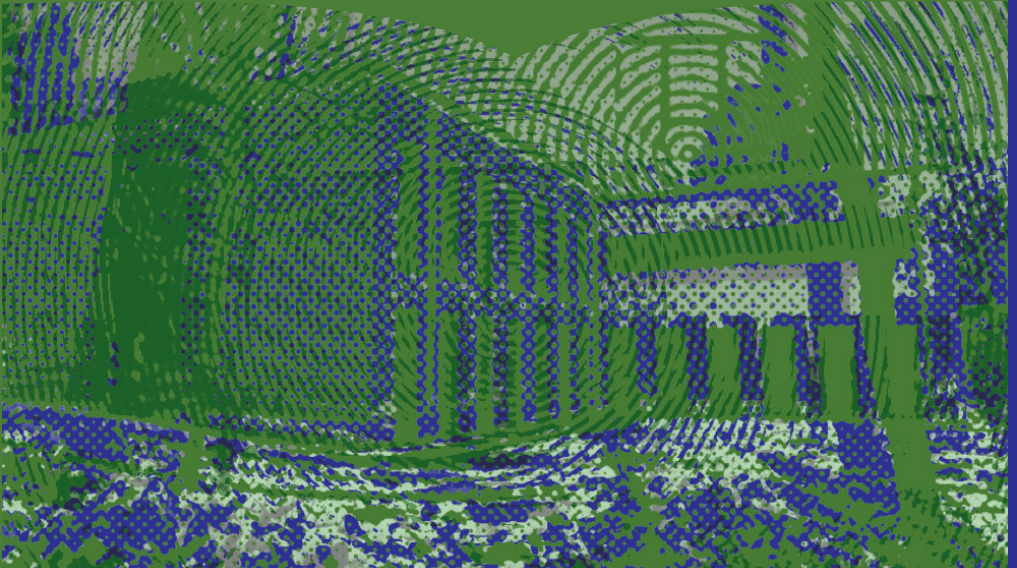


Lutherische Theologie und Kirche

45. Jahrgang 2021 Heft 4

Themenheft: Morgen Kirche sein

Lutherische Theologische Hochschule



ZU DIESEM HEFT

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Morgen Kirche sein.“ Das Heft, das Sie in den Händen halten, hat einen thematisch starken Fokus. Es geht um die Kirche in einer sich rasant verändernden Gesellschaft. Wie werden wir in Zukunft christliche Gemeinschaft erleben – angesichts zunehmender Individualisierung und auch Vereinsamung? Wie werden wir Gottesdienst feiern – angesichts eines völlig diversen Freizeitverhaltens? Wie werden wir uns als „Leib Christi“ erleben – angesichts der neuen digitalen Gottesdienst-Formate, die unter der Corona-Pandemie entstanden sind? Wie wird sich Gemeindeleben gestalten – angesichts eines eklatanten Mangels an hauptamtlich Tätigen in der Kirche?

Das Thema beschäftigt mehr oder weniger alle Kirchen in Europa. Und es beschäftigt auch die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), die im kommenden Juni 2022 ihren 50. Geburtstag auf dem Campus der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) feiern wird. Sie wird sich dabei erinnern, wie nach einem langen ökumenischen Prozess aus mehreren, sehr unterschiedlich geprägten selbständigen lutherischen Kirchen 1972 die heutige SELK hervorgegangen ist. Aber wohin wird ihre Zukunft führen? Was werden die größten Herausforderungen auf ihrem weiteren Weg sein?

Der Dies academicus an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel, der am 10. November 2021 unter Federführung von Prof. Dr. Christoph Barnbrock angesichts der Corona-Pandemie erstmals in „hybrider“ Form (zugleich online und präsent) stattfand, hat sich dieses Themas angenommen, und die Referentinnen und Referenten haben einen Blick gewagt über diesen runden Geburtstag hinaus:

„Morgen Kirche sein.“ Was heißt das für uns? Ist das beängstigend oder verlockend? Welchen Herausforderungen werden wir uns stellen müssen, aber auch: welche Chancen könnten sich auftun? Die Diskussionen, die die Vorträge der beiden Referentinnen und der drei Referenten anregten, möchten wir mit dem Druck dieses Heftes fortsetzen.

Dr. Christoph Barnbrock, Professor für Praktische Theologie an der LThH eröffnet das Thema mit „Grundsätzlichen Überlegungen“. Er erinnert zunächst an die vielfältigen Veränderungen, denen sich Kirche durch die Zeiten hindurch zu stellen hatte, und beschreibt vier gängige, aber auch nicht unproblematische Weisen, wie in den Kirchen Zukunft in den Blick genommen wird. Als Antwort darauf entwickelt

er sieben Impulse für eine „Kirche morgen“, in denen er Mut zur Veränderung und zur Kreativität macht, gleichzeitig aber auch für eine Konzentration auf das Wesentliche wirbt.

Mit Dr. Peter Zimmerling, Professor für Praktische Theologie an der Universität Leipzig, folgen „Überlegungen zur Zukunft von Kirche und Gemeinde aus landeskirchlicher Perspektive“. In Anknüpfung an Dietrich Bonhoeffer entwickelt er zehn Thesen, mit denen er insbesondere die Situation der Kirchen im Osten Deutschlands in den Blick nimmt. An erster und zweiter Stelle steht für ihn dabei die „Selbstzwecklichkeit“ der Kirche, also die Wahrnehmung der unersetzlichen Eigentümlichkeit von Kirche und ihrer Differenz zu allen anderen sozialen Gestalten. Verkündigung des Evangeliums und gesellschaftliche Mitverantwortung bilden dabei die beiden Brennpunkte des künftigen kirchlichen Handelns. Konkret fordert Zimmerling angesichts des dramatischen religiösen Wissensverlusts eine breit aufgestellte religiöse Bildungsinitiative und angesichts der nach wie vor bestehenden Sehnsucht vieler Menschen nach spiritueller Erfahrung eine verstärkte Bemühung um die Vermittlung evangelischer Spiritualität.

„Eine kirchenleitende Perspektive“ nimmt Dr. Silja Joneleit-Oesch ein mit Überlegungen zur künftigen Relevanz von Kirche. Sie fragt zunächst, wo die Christinnen und Christen zu finden sind, die die Kirche zukunftsrelevant gestalten können. Kritisch gegenüber einem Kulturchristentum einerseits und weltabgewandten Zirkeln andererseits sieht sie die größte Gestaltungskraft dort, wo Christinnen und Christen im Sozialraum aktiv sind, wo Kirche die Einzelnen und die Gemeinschaft zugleich im Blick hat und wo auch – ganz im Sinne der Apostelgeschichte – die Verteilung der materiellen Güter und der Umgang mit ihnen neu in den Blick genommen wird. Joneleit-Oesch untersucht unterschiedliche Zukunftsinitiativen der Kirchen und befragte die Mitglieder der Kirchenleitung der SELK nach ihren Leitfragen zur Gestaltung von „Kirche morgen“. Sie erinnert an unterschiedliche Prozesse und Initiativen innerhalb der SELK zur Zukunftsgestaltung und stößt zum Schluss an, diese Ansätze stärker institutionell zu verfestigen und damit beständige Instrumente zu implementieren, um die notwendige ständige Wandlung der Kirche konstruktiv-kritisch zu begleiten.

Markus Nietzke, Pastor und Superintendent in Norddeutschland und ehemaliger Missionsdirektor, nimmt schließlich die „gemeindliche Perspektive“ ein und beschreibt das Bleibende und das sich Wandelnde in seiner Spannung. Stand die Corona-Pandemie unmissverständlich im Hintergrund aller Beiträge, so kommt sie bei Nietzke in besonderer Weise in den Blick. Denn die Pandemie offenbare, wie es

um die Kirche im Jahr 2021 wirklich stehe – und ein solch realistischer Blick, der wehtun kann, sei hilfreich und mache wieder handlungsfähig. „Gesundbleiben in Veränderungsprozessen“ – so könnte man seine Überlegungen betiteln, in denen er Herausforderungen benennt und Impulse für die „Kirche morgen“ entwickelt. Einen besonderen Fokus legt Nietzke dabei auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, auf die Möglichkeiten der Digitalisierung aber auch der Öffnung von kirchlichen Räumen und auf die Gestaltung erlebbarer Gemeinschaft angesichts zunehmender Vereinsamung.

Die Beiträge nennen manchmal erfrischend schonungslos die Probleme beim Namen, denen sich die Kirche in Zukunft zu stellen hat. Sie geben aber auch Impulse und eröffnen einen Horizont, wie diesen Problemen begegnet werden kann. Und in all dem kommen sie darin überein, dass es letztlich dem Handeln Gottes anheimgestellt ist, wohin er seine Kirche führen wird. Denn der Mensch denkt und Gott lenkt. Und das ist mehr als ein Trost, sondern der Grund, den Wandel mutig anzugehen und zu gestalten.

Der Referentin und den Referenten sei herzlich gedankt, dass sie ihre Beiträge für die Drucklegung dieses Hefts der LuThK zur Verfügung gestellt haben.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihr

Prof. Dr. Christian Neddens

Morgen Kirche sein

Grundsätzliche Überlegungen

1. Vorbemerkungen

Das Thema „Zukunft“ liegt in der Luft. Auf der Weltklimakonferenz in Glasgow beraten Politikerinnen und Politiker in diesen Tagen, was getan werden muss, um für die Zukunft größere Klimakrisen zu vermeiden oder jedenfalls auf ein erträgliches Maß einzudämmen. Und auch in den Kirchen ist das Thema längst angekommen. Vor kurzem tagte auch die Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands mit dem thematischen Schwerpunkt „Die Zukunft ist sein Land“ – Kirchen- und Gemeindeentwicklung im Fokus¹. Und auf dem Buchmarkt gibt es in jüngster Zeit ebenfalls etliche Publikationen, die sich dem Thema zuwenden.

So gesehen ist es nicht sonderlich originell, was wir hier heute miteinander bedenken. Gleichzeitig zeigt der große Zuspruch, den diese Veranstaltung gefunden hat, dass das Thema offensichtlich „dran“ ist und auch noch nicht bis zur Ermüdung traktiert worden ist.

„Morgen Kirche sein“ – diese Perspektive mag dabei ganz unterschiedliche Haltungen und Gefühle wecken: Gespannte Erwartung, Vorfreude, Sorgen, Angst, den Entschluss, die Herausforderungen mutig anzugehen, vielleicht auch Resignation angesichts gescheiterter Projekte, im Rahmen derer der eine oder die andere von Ihnen bereits in der Vergangenheit versucht hat, die kirchliche Zukunft mitzugestalten. Manches von dem wird in diesem Vortrag und in den anderen Referaten des Tages seinen Platz finden. Fehlendes kann gerne auch in den Ausspracheeinheiten eingetragen werden.

In diesem ersten Vortrag möchte ich zunächst einige grundsätzliche Überlegungen zum Thema „Zukunft“ anstellen, mich dann dem Spannungsfeld von Konstanz und Veränderung zuwenden, dann einige Erinnerungen aus der Geschichte der Kirche beisteuern, bevor ich ausgewählte Zukunftsentwürfe konstruktiv-kritisch beleuchte. Meine Überlegungen werden schließlich mit sieben Impulsen schließen.

1 <https://www.velkd.de/velkd/13-generalsynode.php> (Stand: 5.11.2021).

2. Sorgt nicht für morgen ...“ (Mt 6,34) – theologische Besinnung zum Thema „Zukunft“

Wer Zukunftsüberlegungen anstellt, erst recht im Raum der Kirche, tut gut daran, die Mahnung Jesu nicht zu vergessen: „[S]orgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen“.² Übermäßiger, erst recht resignierter Beschäftigung mit der Zukunft tritt unser Herr energisch entgegen. Dabei entspringt die Mahnung, sich nicht in Sorgen zu verlieren, nicht einer resignierten Weltsicht, sondern der gespannten Erwartung des Reiches Gottes: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles [also das, worum wir uns sorgen, CB] zufallen.“³

Gleichzeitig kann sich aus dieser Aufforderung Jesu auch eine hilfreiche Nüchternheit speisen. Ganz bewusst haben wir bei der Konzeption dieser Veranstaltung heute den Begriff „Zukunftswerkstatt“ vermieden, weckt dieser doch gewollt oder ungewollt die Assoziation, man könne sich die Zukunft zusammenbauen wie ein Handwerker einen Schrank.

Dass die Zukunft der Kirche immer auch unverfügbar und bisweilen überraschend daherkommt, hätte etwa der Apostel Petrus sicherlich mit Nachdruck unterstrichen, der am Himmelfahrtstag wohl nicht damit gerechnet hat, dass er nicht allzu viel später im Hause des heidnischen Hauptmanns Kornelius zu Gast sein und ihn auf seinem Weg zum Christsein begleiten würde⁴ – ein Ereignis, das die weitere Entwicklung des Christentums nachhaltig beeinflusst hat.⁵ Die Zukunft ist eben nur bedingt planbar – auch die Coronapandemie hatte vor gut zwei Jahren kaum jemand auf dem Zettel. Und wie sehr hat sie seither auch das kirchliche Leben beeinflusst und bestimmt!

Und dennoch sind Planungen nötig und widersprechen auch nicht grundsätzlich dem, was in der Bibel zu lesen ist. Salomo plant und baut den Tempel.⁶ Paulus plant seine Missionsreisen und trifft dafür auch strategische Entscheidungen, indem er im Vorfeld Timotheus beschneidet.⁷ Und auch Jesus Christus selbst kann mit Blick auf die

2 Mt 6,34a, hier und im folgendem Lutherübersetzung 2017.

3 Mt 6,33.

4 Vgl. Apg 10.

5 Vgl. Apg 15,7–11.

6 Vgl. 1. Kön 5f.

7 Vgl. Apg 16,1–3.

Nachfolge eine Planung im Sinne des Abschätzens der Kosten anmahnen.⁸

Von daher ist es vermutlich geschickt, wenn wir uns nicht in den Alternativen „sorglose Planlosigkeit“ oder „sorgenvolle Zukunftsplanung“ verlieren, sondern schauen, auf wen wir in all diesen Prozessen unser Vertrauen setzen. Ist es unsere Planungsfähigkeit? Oder die Resignation darüber, dass wir die Dinge doch nicht in den Griff bekommen? Oder haben wir weiterhin Gott im Blick, der uns durch Jesu Worte daran erinnert, dass er für uns sorgt – für jede und jeden Einzelnen, aber auch für uns als Kirche und Kirchen.

Der Kommunikationsberater Erik Flüge, der die Kirchen in den letzten Jahren immer wieder mit Überlegungen unterschiedlicher theologischer Qualität aufgemischt hat, hat kürzlich in einem Facebook-Post mit dem provokanten Titel „Ihr habt den Herrgott vergessen!“⁹, wie ich finde zu Recht, darauf hingewiesen, dass Gott als der Handelnde – auch im kirchlichen Bereich – oft in den Hintergrund rückt. Dass Gott auch in der Gegenwart präsent ist, die Geschicke der Kirche führt und leitet, Kirche baut, er seine Mission vorantreibt, bleibt häufig eher unterbetont.

Mir scheint es wichtig zu sein, die Überlegungen zu „Morgen Kirche sein“ mit dieser Neu- bzw. Rückausrichtung unserer grundsätzlichen Perspektive zu beginnen: Gott selbst ist es, der seine Kirche baut und erhält – und auch durch Krisenzeiten hindurchführt. Darauf lässt sich vertrauen, gerade dann, wenn das eigene Handeln so fragmentarisch erscheint. Von dort aus sollen jetzt aber auch die Überlegungen zum Kirchesein morgen und übermorgen entfaltet werden.

3. „Bleibt alles anders“ (Herbert Grönemeyer) – zwischen Konstanz und Veränderung

Wir erleben in Deutschland im kirchlichen Raum in den letzten Jahrzehnten einen epochalen Umbruch, der sich durchaus als „Kirchenkrise“ beschreiben lässt. Dies gilt für die beiden Großkirchen, aber diese Entwicklung macht auch vor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) nicht Halt. Die statistische Entwicklung dieser Kirche gleicht, wenn vielleicht nicht in jeder, so doch in vielerlei

8 Vgl. Lk 14,27f.

9 <https://www.facebook.com/photo/?fbid=269774715157631&set=a.204380231697080> (Stand: 29.10.2021).

Hinsicht den Entwicklungen der Großkirchen. Isolde Karle beschreibt den Prozess für die Großkirchen in Deutschland so:

„Die Kirchen befinden sich seit den gesellschaftlichen Umbrüchen der 1960er Jahre und den Kirchenaustrittswellen insbesondere in den 1970er und den 1990er Jahren in der Krise. Lag die Kirchenmitgliedschaftsquote in den 1950er Jahren noch bei etwa 95%, gehören im Jahr 2018 nur noch 54% der deutschen Bevölkerung einer der beiden großen Kirchen an. In den Metropolen (nicht nur im Osten, sondern auch im Westen) stellen Kirchenmitglieder weithin keine Mehrheit mehr dar. Ein Ende des Rückgangs der Kirchenmitgliedschaft ist nicht abzusehen. [...] Die Macht und der Einfluss der Kirchen nehmen ab, das Christentum bildet immer weniger den Hintergrund einer christlich geprägten Gesellschaft. Der Bedeutungsverlust der Kirchen ist auch in diesen selbst als wachsende Verunsicherung zu spüren.“¹⁰

Nach der Freiburger Studie zu Kirchenmitgliedschaft und Kirchensteuer wird sich dieser Prozess noch fortsetzen und beschleunigen. Für das Jahr 2060 rechnet diese Studie noch einmal mit einer Halbierung der Zahl der Protestanten und Katholiken auf insgesamt (beide Kirchen zusammengenommen) dann noch 22,7 Millionen.¹¹

Aus dieser Entwicklung ergibt sich ein erheblicher Veränderungsdruck – auch hier wieder Karle:

„Die Kirchen sehen sich vor dem Hintergrund dieser krisenhaften Entwicklung zu Reformen genötigt. Diese Reformen sind primär *Struktur-reformen*, da für die kirchliche Organisation zunächst die Finanzierbarkeit kirchlicher Arbeit durch abnehmende finanzielle Ressourcen auf dem Spiel steht. Es werden deshalb auf allen Ebenen des kirchlichen

10 Isolde Karle, *Praktische Theologie, Lehrwerk Evangelische Theologie 7*, Leipzig 2020, 108. – Für die SELK etwa lässt sich statistisch ein Rückgang der Gemeindegliederzahlen zwischen 2005 und 2019 von 36.572 auf 33.036 (<https://selk.de/index.php/2006/2006-august> bzw. <https://selk.de/index.php/2020/2020-august/6406-statistik-liegt-vor> [jeweils Stand: 5.11.2021]), also ein Rückgang um 10% in fünfzehn Jahren, beobachten. Dieser Rückgang wäre noch deutlicher ausgefallen, wären nicht in etlichen Gemeinden Menschen, die geflüchtet sind, als neue Gemeindeglieder dazugekommen.

11 David Gutmann/Fabian Peters, *#projektion2060 – Die Freiburger Studie zu Kirchenmitgliedschaft und Kirchensteuer. Analysen – Chancen – Visionen, Neukirchen-Vluyn 2021*, 95.